

Die wirksamsten Hausmittel zur Blutstillung

Autor(en): **Thraenhart**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **22 (1912)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1038153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So hilft also gegen die Hitze nichts anderes als psychische Ruhe. Nicht sich erregen, nicht schimpfen auf die Hitze! Sie ist ja gar nicht schlecht, im Gegenteil, sie ist gesund. Daß Sonnenstiche vorkommen? Wenn man den Kopf vor der allzu langen Einwirkung der Sonnenstrahlen durch breite Strohhüte schützt, so hat man schon tüchtig gegen den Sonnenstich gekämpft. Praktizieren wir also alle uns zu Gebote stehenden Mittel gegen die Hitze, das Hauptgebot sei aber die psychische Ruhe, die leidenschaftslose Ruhe!

Die wirksamsten Hausmittel zur Blutstillung.

Von Dr. Thraenhart, Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten.)

Das erste und dringendste Verlangen eines Jeden, der sich eine Wunde zugezogen hat, ist natürlich die Stillung der Blutung. Deshalb sagt schon Christophorus Wirsung in seinem Arzneibuche vom Jahre 1588: „Es trage sich nun das Verwunden zu, wie es wolle, aus Hauen, Stichen, Geschossen, Gefallen, so ist erstlich vornöthen, das Blut zu stillen.“ Unzählig sind daher die Mittel, welche zu diesem Zwecke von jeher verwandt wurden.

In älteren Zeiten waren namentlich die oft keineswegs unschädlichen Salben gebräuchlich. So lesen wir schon bei Homer, daß dem Ares linderader Balsam auf die Wunde gelegt wurde:

„Schnell wie die weiße Milch von Feigenlabe gerinnet,

Also schloß sich die Wunde sofort dem tobenden Ares.“

Wenn nun im täglichen Leben, draußen oder in der Häuslichkeit, eine Verwundung vor-

kommt, so soll man folgende Hinweise wohl beachten. Zusammenziehung der verletzten Blutgefäße und eine Gerinnung des austretenden Blutes bewirken verschiedene verdünnte Säuren sowie Alaun. Das letztere ist namentlich bei Barbieren beliebt. Sind sie beim Rasieren ungeschickt gewesen, so wird auf die kleine Schnittwunde ein wenig Alaun getupft, was die Blutung augenblicklich stillt.

Eine andere Klasse von Mitteln bilden mit dem Blute eine teigige, klebrige, kittartige Masse und trocknen dann zu einem Scherfe ein. Dazu gehören Stärkemehl, Kreide, Gips und vor allem Kolophonium, welches sich stets gut bewährt. Man streut die Stoffe am zweckmäßigsten dick auf ein Wattebäuschchen und bindet sie auf der blutenden Stelle fest.

Ähnlich wirken poröse Körper, welche das Blut in sich aufsaugen, an ihrer Oberfläche trocknen und mit der Wunde verkleben. Derartige Mittel sind lose Scharpie, welche aber von ganz sauberer Leinwand sein muß, und Watte. Auch der Feuerschwamm oder Löschpapier kann im Nothfalle von Nutzen sein. Diese Mittel müssen einige Zeitlang mit Druck auf der Wunde festgehalten werden.

Ebenfalls blutstillend wirken kalte Einflüsse. Die Kälte beschleunigt einerseits die Blutgerinnung und reizt andererseits die Gefäße zur Zusammenziehung. In der Häuslichkeit ist es daher das Einfachste und Beste, eine Wunde sogleich unter die Wasserleitung zu halten und längere Zeit hindurch einen energischen kalten Wasserstrahl darüber rieseln zu lassen. Dadurch wird die Wunde gut gereinigt, die Gefäße ziehen sich zusammen, und das Blut steht meist sehr bald. Nachher muß man natürlich noch einen kleinen Schutzverband auflegen. In noch stärkerem Maße kann man die in dieser Beziehung günstige Wirkung der Kälte ausnützen, wenn man sich zur Winterszeit im

Freien eine Verwundung zugezogen hat. Man legt dann Eisstückchen auf die Wunde oder bedeckt sie mit dem in einen Schneebeutel verwandelten reinen Taschentuche. Freilich ist Vorsicht nötig, da gar zu lange Einwirkung der Kälte auch Nachteile bringen kann.

Bei schwereren Verletzungen, besonders bei Verletzungen der großen Gefäße, läßt aber die Stillungskraft aller dieser Mittel im Stiche. Und gerade hier ist schnelle Hilfe um so notwendiger, weil bis zur Ankunft des Arztes oft schon eine Verblutung eingetreten ist. Deshalb werden in vielen Samariter-, Sanitäts-, Krieger- und ähnlichen Vereinen Verbandkurse abgehalten, in denen die Mitglieder auch die Kompression großer Gefäße zum Zwecke der Blutstillung erlernen. Wenn bei einer solchen schweren Verletzung kein derartiger Sachverständiger zur Stelle ist, so wende man als ein sehr gutes und augenblicklich wirksames Hilfsmittel den Fingerdruck an. Er wird so ausgeführt, daß man das blutende Gefäß durch starken Fingerdruck gegen seine Unterlage, womöglich gegen den Knochen, verschließt, oder daß man es zwischen den Fingern zusammenpreßt. Die letztere Art ist nur möglich bei Lappnwunden, bei Wunden der Lippen, Wangen, Ohren. Der Fingerdruck muß natürlich ununterbrochen ausgeübt werden, bis der Arzt kommt. Bei Verletzungen der Arme oder Beine müssen diese hoch gelagert werden. Durch schnelle, energische Ausübung dieser Maßnahmen kann man verhängnisvolle Blutverluste verhüten und sogar Menschenleben retten.



„Wir Wilde sind doch bessere Menschen.“

Nachstehende, die Vortrefflichkeit der Sinne, insbesondere der „Nase“ des Indianers bezeugende Schilderung wurde uns von Herrn H. J. Sexauer, einem Leser des Monatsblatts, übersandt. Sie lautet:

In seinem 1910 erschienenen hinreißenden Buche „Wälder“ *) erzählt der amerikanische Schriftsteller Stewart Edward White von seinem häufigen und längeren Aufenthalt in kanadischer Einsamkeit in dichten kanadischen Wäldern, auf den reizenden Gebirgsflüssen hoch im Norden und auf schweigsamen Seen und unter den « Wood Indians », den Indianern der Wälder.

Obwohl er selbst im Rudern, Jagen und Lastentragen sehr leistungsfähig ist, muß er seine Bewunderung und Anerkennung aussprechen über die physische Leistungsfähigkeit der dortigen, von unserer Kultur kaum belekten Eingeborenen.

In einem besonderen Kapitel: „Ueber Waldindianer“ (im Gegensatz zu den durch unsere Kultur mehr beeinflussten und verkommenen ansässigen Indianern nahe den nordischen Städten und Siedlungen) erzählt er folgendes:

Auf der Fahrt den Kapuskasing-Fluß hinab sahen unsere Indianerführer gewöhnlich Wild lange, ehe wir's erblickten. Sie zeigten es uns aber nie. Geräuschlos pflegten sie das Boot nach dem Wilde hin zu lenken und still zu liegen, bis wir angaben, daß wir etwas gesehen hatten. „Wo ist's, Peter?“ **) wisperte ich. Aber Peter schwieg jedesmal verächtlich.

Eines Abends glitten wir dem Auge der sinkenden Sonne zu über einen seichten See

*) « The Forest » by Stewart Edward White. Verlag Thomas Nelson & Sons, London, Edinburgh, Dublin, New York, 1 sh.

**) Einer der Indianer.